

# Reformationsfest Zuhause

„Pfeife die Gnade von den Dächern“

1. November 2020

Autor: Pfarrer Roland Sievers



Im Ort läuten die Glocken. Sie rufen zum Gebet.

Ich entzünde eine Kerze.

Ich höre das Orgelvorspiel: J.S. Bach „Präludium g-moll“ (BWV 535)

Ich begehe heute den Reformationstag. Ich singe, bete und höre von dem, worum Martin Luther rang: die Gnade Gottes. Wie Gnade geht, lerne ich, wenn ich auf Jesus Christus schaue. Er trägt allen Christenmenschen auf, in seinem Namen und nach seinem Vorbild die Gnade Gottes auszuteilen. Seine Gnade richtet auf. Heilt. Weist den Weg. Einen anderen Grund für unser Reden und Tun kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus!

So begehe ich diesen Sonntag im Namen und in der Gegenwart Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Ich berge mich in die Worte des 46. Psalms. Martin Luther und Jürgen Henkys (eingerückte Zeilen) geben ihnen ein neues Kleid.

Ich lese einen Wortwechsel zwischen Psalm 46 und Worten von Jürgen Henkys.

Ein feste Burg ist unser Gott.

Gott ist uns Zuflucht in Bedrängnis  
und Hilfe gegen das Verhängnis.  
Wenn unter uns der Boden bebt,  
wir bangen nicht, da er uns hebt.

Ein feste Burg ist unser Gott.

Wenn rings umher die Berge sinken  
und Felsen in der Flut ertrinken:  
Der HERR ist mit uns. Er gibt Halt.  
Gewaltig birgt er vor Gewalt.

Ein feste Burg ist unser Gott.

Die Stadt, da Lebenswasser rinnen,  
ist sein, und er ist bei ihr drinnen.  
Er hilft ihr, wenn der Morgen graut.  
Sie steht, solange sie vertraut.

Ein feste Burg ist unser Gott.

Ob Reiche wanken, Völker toben,  
Gott spricht sein Wort, wir dürfen loben:  
Der HERR ist mit uns. Er gibt Halt.  
Gewaltig birgt er vor Gewalt.

Ein feste Burg ist unser Gott.

Kommt her und schaut doch, wie Gott richtet,  
Wie er den Streit auf Erden schlichtet,  
Den Speer zerspellt, den Schild verbrennt,  
Daß jeder abläßt und erkennt:

Ein feste Burg ist unser Gott.

Nur Gott allein kann Kriegen steuern  
Und im Gericht die Welt erneuern.  
Der HERR ist mit uns. Er gibt Halt.  
Gewaltig birgt er vor Gewalt.

Ein feste Burg ist unser Gott.

Ich singe/lese/höre ein Lied: EG 362,1-3 Ein feste Burg ist unser Gott

Ich bete mit Worten nach Martin Luther.

Ich bin für würdig erachtet, dass du, Gott und Schöpfer, mich aus Nichts geschaffen hast und in meiner Mutter Leib gebildet.

Ich bin für würdig erachtet, dass der Heilige Geist mich über Christus, deinen Sohn, belehrt hat und Lust und Liebe zum Evangelium in mein Herz gegeben hat.

Ich bin für würdig erachtet, dass ich durch deinen Beistand in so viel Anfechtung, Gefahr und Widerstand erhalten werde gegen alles Böse dieser Welt.

Dass du mich würdig erachtest, mein Gott: dass schreib mir in Herz und Sinn. Ich will diesen Schatz bewahren mein Leben lang. Amen

Ich lese erste Gedanken zum Sonntag: „Olga“.

Olga sitzt im Dunkeln. Die andern stehen im Licht. Und lassen sich feiern. Heldentenöre. Primadonnen. Kammerschauspieler. Olga sieht keiner. Abgeschirmt vom Publikum sitzt Olga zu Füßen der Stars. Olga hat alles im Blick. Sie sieht sofort, wenn etwas nicht stimmt. Hat der Schauspieler einen „Hänger“, schlägt die Stunde der Souffleuse. Olga flüstert das passende Stichwort zu. Bringt den stockenden Schauspieler wieder in Gang. Nicht auszudenken, wenn morgen in der Zeitung steht: „Die dunkelste Stunde seiner Karriere: Schauspieler fehlen die Worte.“

Einmal, erzählt Olga lachend, war der richtige Text tatsächlich „Kein Wort“. Sie wiederholte und wiederholte, aber die Schauspielerin sagte nichts. Die dachte, sie sollte kein Wort sagen. Da wurde es eine gefühlte Ewigkeit still auf der Bühne. Und das Rampenlicht für die Schauspielerin zum Fluch. Sie wäre am liebsten unsichtbar geworden.

Ich lese Worte Jesu aus dem Matthäusevangelium 10, 26.b-33 (Basisbibel).

*Ins Stocken geraten. Fehlende Worte. Unsichtbar sein. Das Licht meiden. Die Arbeitsbeschreibung für Jesu Jünger geht anders. Jesus sagt ihnen:*

»Habt keine Angst vor Menschen! Es gibt nichts Verborgenes, das nicht sichtbar wird. Und es gibt nichts Geheimes, das nicht bekannt wird. Was ich euch im Dunkeln anvertraue, das sagt am hellen Tag weiter! Und was ich euch ins Ohr flüstere, das ruft von den Dächern!

Habt keine Angst vor denen, die nur den Körper töten können, aber nicht die Seele. Habt aber umso mehr Angst vor dem, der sowohl die Seele als auch den Körper in der Hölle vernichten kann.

Kann man nicht zwei Spatzen für eine Kupfermünze kaufen? Und doch fällt keiner von ihnen auf die Erde, ohne dass euer Vater es weiß. Aber bei euch ist sogar jedes Haar auf dem Kopf gezählt! Habt also keine Angst! Ihr seid mehr wert als ein ganzer Schwarm Spatzen.

Wer sich vor den Menschen zu mir bekennt, zu dem werde auch ich mich bekennen vor meinem Vater im Himmel. Wer mich aber nicht kennen will vor den Menschen, den will auch ich nicht kennen vor meinem Vater im Himmel.«

Ich lese weitere Gedanken zum Bibeltext: Die Rettung der Sprachlosen

Olga ist die Rettung des Sprachlosen. Wenn sie flüstert, geht es weiter im Text. Ich finde, Olga ist etwas wie Jesus.

Mir gefällt das Bild vom soufflierenden Jesus. Dem Retter der Sprachlosen. Ganz in der Ruhe, im geschützten Raum spricht Jesus zu seinen Jüngern. Ich bemerke: Jedes Reden beginnt mit dem Hören. Mit dem Meditieren meines Glaubens, bis er mir in Herz und Seele übergegangen ist. Hören auf das rechte Wort für den Sprachlosen geschieht in der Stille.

Ich stelle mir vor, wie Jesus zu seinen Freunden spricht. Mucksmäuschenstill ist es. Ich höre manch banges Herz schlagen, das nicht zu sprechen gewohnt ist. Die Fischer unter den Jüngern sind klar im Vorteil. Sie mussten früher auf dem Markt ihren Fang anpreisen. Wer Fischer ist, muss auch Marktschreier können. Und wer Menschenfischer sein will, muss auch von den Dächern predigen können.

Jesus redet seinen Freunden zwei Mal die Furcht vor dem öffentlichen Reden aus. Grund zur Furcht gibt nur einer. Seinen Namen nennt Jesus nicht. Dieser Eine macht das Leben zur Hölle. Das heißt: er will mich von Gott trennen. Will mir Gott ausreden. Er tut das solange, bis ich's glaube und daran mit Leib und Seele zugrunde gehe.

Der Mönch Martin Luther geht beinahe zugrunde. Er will Gott lieben. Und fürchtet ihn. Fürchtet Strafe für jede noch so kleine Sünde. Luther bemüht sich, diesem Gott gerecht zu werden. Er arbeitet noch mehr. Betet noch öfter. Fastet noch strenger. Und kasteit seinen Körper. Lange bevor Luther seine reformatorische Erkenntnis hat, sagt ihm ein Mitbruder: „Martin, du musst glauben, dass es auch dir gilt, wenn die Bibel von einem Gott redet, der alle Sünden vergibt.“

Für alle, die im Namen Jesu reden, sind diese Worte bis heute grundlegend: Rede nur, was du selber für dich glaubst. Was dich trägt. Sonst sind deine Worte leer wie Kulissen. Schön anzuschauen. Aber sie fallen um beim ersten Sturm. Sie sind flexibel. Du kannst sie in Windeseile austauschen. Wie es dir beliebt.

Der Wiener Schauspieler Otto Schenk bekennt: „Ich hätte Gott gerne als Souffleur gehabt, eigentlich mein ganzes Leben lang“. Gott, der ihm einflüstert, wie das geht: leben. Wie er sein Leben auf die Reihe bekommt. Wie er die rechten Worte findet, wenn es drauf ankommt in Liebe und Streit.

Martin Luther hört Gott erst in der Stille seines Arbeitszimmers flüstern. Luther meditiert die von ihm bisher unerhörten Worte aus dem Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Rom: Nicht du bekommst einen gnädigen Gott, sondern der gnädige Gott hat dich schon. Er hat dich schließlich geschaffen. Und über dich wie über die ganze Schöpfung gesagt: „Siehe, sehr gut!“ Lass dir nichts anderes einreden. Dass Gott dich so liebt, wie du bist, ist keine Frage von Leistung oder Konfession, sondern schlicht eine Frage der Liebe. Die Bibel nennt diese Liebe Gottes „Gnade“.

Die neu entdeckte Gnade erfüllt Luther. Füllt seinen Mund mit Wortgewalt. Seine Adern mit Leidenschaft. Seine Füße mit Kraft. Seinen Geist mit Mut. So ausgerüstet geht er den Weg in die Öffentlichkeit. Legendär sind seine Auftritte vor weltlichen und kirchlichen Oberhäuptern. Luther riskiert dabei sein Leben. Damit die Welt hört, was er glaubt: Gott schenkt seine Gnade. Bedingungslos. Niemand kann sie erwerben. Nicht mit Geld, nicht mit Macht, nicht mit guten Werken. Die Gnade Gottes gilt im Leben wie im Tod. Nichts – nicht einmal der Tod – kann einen Menschen scheiden von Gottes Liebe.

Zu jeder Zeit trägt Martin Luther sein Glaubensmantra allerdings nicht auf der Zunge. Er ist nicht immer in der Ruhe. Als er Bauern und Juden das Wort der Gnade versagt, redet er, als wenn ein anderer Geist aus ihm spricht. Ach Martin, denke ich, hättest du Gott als Souffleur gehört, bevor du den Mund aufmachst.

Ach Martin, bekenne ich, ich bin nicht besser als du. Ich bin doch auch nicht immer in der Ruhe. Bin im Herzen nicht gewiss, was ich glaube. Bin nicht Herr über meine Zunge. Ach, hätte ich

doch das eine oder andere Mal geschwiegen. Oder wenigstens eine Nacht drüber geschlafen, bevor sich mein Mund aufgetan hat. Das reuige Ach ist mir wohl vertraut.

Olga ist die Rettung des Sprachlosen. Wenn sie flüstert, geht es weiter im Text. Ich finde, Olga ist etwas wie Jesus.

Da rüttelt mich die Schauspielerin Hildegard Knef auf. Sie meint: Die Welt ist redselig. Sie ist vorlaut. Aber nur solange alles in Ordnung ist. Wenn die Welt aber aus den Fugen gerät, wenn einer krank ist oder stirbt, dann fehlen der Welt die Worte. Genau an dem Punkt, wo die Welt schweigt, ist die Kirche die Rettung der Sprachlosen. Sie hat eine Botschaft. „Ich liebe die Kirche um dieser Botschaft willen“, bekennt die Knef.

Ich finde: Hildegard ist ein bisschen wie Olga und Jesus. Sie flüstert mir zu: „Rede!“ Sie erwartet es von allen, die sich zur Kirche Jesu Christi zählen: Redet! Dann, wenn nichts mehr geht. Wenn der Welt die Worte fehlen. Wenn die Sehnsucht nach den richtigen Worten groß ist, dann spricht, woran ihr glaubt.

Was mich betrifft, rede ich mit Martin Luther von der Gnade Gottes. Weil diese Gnade Leben schafft. Wie zu Anbeginn der Welt: „Es werde!“ Die Welt ist nicht durch Schweigen entstanden. Und auch nicht im stillen Kämmerlein. Wer schweigt und sich versteckt, versagt Gottes Wort. Die Evangelische Kirche hat vor 75 Jahren im Stuttgarter Schuldbekenntnis ihre Schuld bekannt, weil sie nicht mutig genug, nicht laut genug gegen das menschenverachtende Nazi-Regime aufgebeht haben. Weil sie den Menschen in ihrer Gewissensnot und in ihrer Angst um Leib und Leben das Wort von Gottes Liebe versagt haben. Diese Liebe, die versöhnt. Die befreit. Die aufbaut. Die Kirche hätte aus dem Dunkel heraustreten müssen mit ihrer Stimme, so wie Olga, die Souffleuse. Denn das ist die Lehre von Olga, die an jedem Ort auf der Weltbühne gilt: Wer schweigt, lässt zu, dass es im Text nicht mehr weitergeht. Ich glaube: Schweigen geschieht nicht in Gottes Namen. Denn wer schweigt, lässt den Eindruck entstehen, Gott, der Souffleur, hätte schon Feierabend. Und sein Bodenpersonal auch.

Gott hat aber nicht Feierabend. Er souffliert noch immer. Auch dir und mir. Und wenn ich in der Ruhe bin, kann ich sein Flüstern auch vernehmen. In der Ruhe zu bleiben ist jedoch inmitten einer Erregungskultur nicht einfach. Egal, ob in der Debatte um verhältnismäßige Maßnahmen für ein besseres Klima, für den Schutz der Gesundheit, für ein hilfreiches Konjunkturpaket: immer extremer werden die Fakten durch Emotionen ersetzt. Und mir scheint, es gibt im Denken nur noch Schwarz und Weiß, aber kein Dazwischen. Das macht das Gestalten schwer. Und das Reden erst recht. In dieser Situation mutet mir Jesus zu:

Ziehe dich nicht zurück. Rede im Licht. Predige von den Dächern. Allen Widerworten und Nackenschlägen. Um des Lebens willen. Um der Gnade willen. Um Gottes Willen. „Fürchte dich nicht.“

Jesus verspricht mir, dass ich etwas davon habe, wenn ich mir das Reden zutraue. Er wird mich bekennen vor seinem himmlischen Vater. Er will etwas von mir erzählen. Wenn ich nicht rede und mein Licht unter den Scheffel stelle, ist Jesus mit seinem Bekenntnis von mir schnell am Ende. Dann wird er mich verleugnen.

Mir ist Jesu Rede von der Endabrechnung fremd. Aber wenn das wirklich so sein sollte, dass der himmlische Vater Jesus nach mir befragt, dann bekenne ich heute: Ja, es wäre jammerschade, wenn Jesus nichts von mir berichten könnte. Aber ich will auch nicht nur reden, um am Ende aller Tage gut da zu stehen. Ich will reden, was heute nötig ist. Ohne Furcht.

„Fürchte dich nicht“, höre ich. Und: Gott achtet mich Menschenkind wertvoller als die Sperlinge, die von den Dächern den neuen Tag ankünden. Zur Zeit der Reformation gilt der Sperling als Volksfeind. Er wird verfolgt, weil er die Ernteerträge in der Landwirtschaft schädigt. Martin Luther fordert Vogelfänger sogar auf, etwas gegen Sperlinge zu unternehmen. Fromme Vögel wie Amseln, Drosseln oder Finken sind ihm lieber. Sie sind von Gott gegeben, glaubt Luther.

Martin Luther wurde wie der Sperling zum Volksfeind erklärt. Vogelfrei war er und das heißt buchstäblich: zum Abschuss frei gegeben. Wie gut, dass das nicht gelungen ist. Dank seiner Freunde und Fürsprecher. Sie traten mutig auf und bewahrten Luthers Leben.

Das ist auch meine Berufung, an die Jesus mich heute am Gedenktag der Reformation erinnert. In seinem Namen bin ich Freund und Fürsprecher für alle Kreatur. Zugewandt. Verlässlich. Mein Mund gefüllt mit Wortgewalt. Meine Adern mit Leidenschaft. Meine Füße mit Kraft. Mein Geist mit Mut. Damit es weiter geht im Text von der Gnade Gottes. Damit ich alles, was lebt, in Gottes Licht betrachte. Dazu helfe uns Gott! Amen.

Ich singe/lese/höre ein Lied: EG 347,1-4+6 **Ach bleib mit deiner Gnade**

Ich bete allein oder laut für alle.

Du Gott voller Güte, wir haben guten Grund von dir und deiner Liebe zu reden. Dein Wort schafft Leben. Wir wollen es denen von den Dächern predigen, die wir jetzt vor dich bringen: Wir bitten dich für alle, die wegen ihres Glaubens, ihrer Meinung oder ihrer sexuellen Orientierung verfolgt werden, dass Menschen für sie Partei ergreifen.

Wir bitten dich für alle, die unter Schweigen leiden und sich deshalb von dir und der Welt verlassen fühlen.

Wir bitten dich für alle Trauernden, dass ein Wort des Trostes sie erreicht.

Wir bitten dich für unsere Verstorbenen, dass du sie nach dem Ende ihrer Lebtag bei dir birgst.

Wir bitten dich um die nötige Ruhe, um auf dich zu hören und dein Wort im Herzen zu bewegen.

Wir bitten dich um Mut für alle Boten und Botinnen deines Wortes, dass sie dein Wort einmischen in Parolen, die die Würde des Menschen antasten.

Wir bitten dich um einen festen Stand, wenn unsere Rede Gegenwind erzeugt.

Wir bitten dich um Respekt vor allen, die in ein Amt gerufen sind und Verantwortung tragen. Wehre allen Worten, die zugrunde richten statt zu erbauen.

Wir bitten dich um Weisheit, die richtigen Weichen zu stellen für ein friedliches Miteinander der Völker und in unserem Land.

Du Gott voller Güte, du hast uns dein Wort gegeben, damit wir getrost und unverzagt auf Erden leben. Auf dich trauen wir in all unseren Nächten und an all unseren Tagen. Amen

Erhöre mich, wenn ich im Namen deines Sohnes und mit seinen Worten bete:

### Vaterunser

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute, und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Ich öffne die Hände und bitte Gott um Segen.

Gott, segne und behüte mich/uns.

Gott, lasse dein Angesicht leuchten über mir/uns und sei mir/uns gnädig.

Gott, erhebe dein Angesicht auf mich/uns und gebe mir/uns Frieden. Amen

oder:

Fenster öffnen / Einatmen. Ausatmen. / Spüren, dass ich da bin. / Spüren, dass andere da sind. Genau jetzt. Genau so. / Verbunden. Miteinander. Mit Gott. Im Glauben. / Einatmen. Ausatmen. / und leise sprechen:

„Ich fürchte mich nicht! Der Geist, den Gott uns geschenkt hat, er wecke auch in mir seine Kraft, Liebe und Besonnenheit.“ (oder ein anderes Wort, das gerade Kraft gibt). Stille. Einatmen. Ausatmen. Fenster schließen

Ich höre das Orgelnachspiel: J.S. Bach „Fuge g-moll“ (BWV 578)

Ich lösche die Kerze.